

„Erinnerungen an Schulpforte“ und in Folge obenerwähnten Elsterberger Stadtbrandes eine „Abendmahlsrede zum Behuf der Wiederanschaffung heiliger Gefäße“ 1840 in Druck.

Die an der hiesigen Schule angestellt gewesenen Lehrer sind ebenfalls weiter zurück als die Pfarrer nicht zu ermitteln.

1551 findet man in der im Ephoral-Archiv aufbewahrten Kirchrechnung Ehrhard Schmidt als Schullehrer erwähnt, so wie derselbe auch 1561 noch erwähnt wird.

1579 trat Johann Gumpel die hiesige Schulstelle an „nachdem ihn der Pfarrer als Probe etwas hat „singen lassen.“

1588 ward Anthonius Hugo als Kirchner zu Syrau in Leipzig geprüft und confirmirt. Derselbe kommt 1628, doch als Emeritus, unter den Confitenten vor und erhielt

1629 Matthäus Laurentius zum Nachfolger. 1635 kam derselbe als Lehrer nach Taltitz, worauf

1635 Laurentius Körner folgte. Derselbe starb 1690, nachdem ihm

1678 Johann Heinrich Jahn, Pfarrers-Sohn von Würschütz, als Adjutant beigelegt worden war. Seine spätere völlige Anstellung verzog sich gleichfalls mehrere Jahre wegen Entfernung der Ephoralstadt Zwickau.

1735 ward, weil das Rittergut Syrau sequestriert war, vom Oberconsistorio Samuel Strauß, Katechet in Dittersbach, berufen, wogegen jedoch die damalige Collatrix appellirte und einen gewissen Kärzel, studiosus, auch einmal als Verwalter in Ruppertsgrün erwähnt, designirte. 26 Jahre später

1761 erhielt er auf sein Ansuchen Karl Gottlob Fischer, Schullehrers-Sohn aus Dennheritz bei Glauchau, zum Ge-

hilfen und 1762 zum Nachfolger. Fischer war vieler Lasten halber ein praeceptor malae notae, verursachte viele Beschwerden, ward öfters condemnirt und nur seiner Familie halber im Amte erhalten. Er streute einen lange wuchernden, verderblichen Samen des Unkrauts in hiesiger Gemeinde aus und starb 1779, seine Familie in der bittersten Dürftigkeit hinterlassend.

1779 folgte ihm Christian Gottreich Erler, Katechet zu Reinsdorf. 39 Jahre später hielt derselbe, Alters halber, um einen Adjunct an, erhielt ihn aber erst

1820 in Karl August Uhlmann aus Plauen, welcher, als Erler 1829 in sehr hohem Alter starb, in den Genuss der vollen, jedoch nach Erscheinung des Elementar-Volksschulgesezes fixirten, Amtseinkünfte trat und gegenwärtig noch amtirt.

Schlüsslich noch einige Belege zu dem höheren Werth des Geldes und der scheinbaren Wohlfeilheit im 16ten und 17ten Jahrhundert. So wird 1 Schock Schindeln mit 3 Gr., 1 Schock Schlagbreter mit 30 Gr., 1 Schock Spündbreter mit 84 Gr., eine Klafter Holz mit 10 Gr. 6 Pf., ein neues Decem-Viertel mit 1½ Gr. in den Rechnungen verausgabt. Eben so ward dem Pfarrer für eine Berichtigung 4 Pf., für eine Taufe 4 Pf., für eine Leiche 1 Gr., für eine Copulation 1 Gr. gewährt. Dieß änderte sich aber bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts sehr, wie aus den Inventarien-Berzeichnissen zu ersehen ist.

M. Karl Wilhelm Theodor Ackermann,
Pfarrer.

Parochie Adorf mit dem Filiale Elster.

Adorf, eine schriftfähige Stadt mit 417 katastrirten Gebäuden und 2678 Einwohnern, liegt 1400 Fuß über der Nordsee an der perlenführenden Elster auf einem sanften Bergabhänge, an welchem 3 liebliche Thäler sich münden, zwischen der böhmischen und bairischen Grenze, 3 St. südlich von Delsniz und 1 St. westlich von dem Ephoralorte Markneukirchen. Es war ursprünglich ein Dorf, Hagdorf oder Haindorf genannt, das aus 2 Rittergütern bestand, welche den Familien von Thoss und von Gösnitz gehörten und später vom hiesigen Stadtrathe ausgekauft wurden. Ueber den Ursprung des Stadtrechts, welches Adorf nach einer alten Urkunde schon vor dem Jahre 1392 erlangt haben muß, erklärt sich ein handschriftliches Fragment folgendermaßen:

In regione Voigtlandiae loco satis foecundo et amoeno subque coelo et aëre admodum salubri, sita est Adorfia, quae olim dicta est Villa saltus, a saltu Hag vel Hain et haec ultima appellatio veritati consentanea est, siquidem in hodiernum usque diem silva arci Voigtsberg proxima ab incolis ejusdem loci Hain dicitur, qui saltus absque dubio sese a Voigtsberga Adorfiam usque tenderit. Haec villa temporis progressu in civitatem conversa est, privilegiis, statutis, legibus, muris atque turribus circumdata et ornata.

Im Jahre 1466 wurde es nebst den Städten Plauen und Delsniz von dem Churfürsten Ernst belagert und erobert, jedoch später an die Grafen von Reuß und Plauen wieder zurückgegeben, bis es endlich mit dem übrigen sächsischen Voigtlande im Jahre 1556 von dem Landgrafen zu Meissen und Herrn zu Plauen, Heinrich VI., an den Churfürsten August für 60,000 Mfl. verpfändet und am 15ten Octbr. 1564 gänzlich abgetreten wurde.

In demselben Jahre wurde hier am Stadtberge bei der mittleren Mühle ein Stollen auf Silber getrieben und zur Furcht Gottes genannt. Auch auf dem Reiterberge, von welchem man eine sehr schöne Aussicht auf die Stadt und die umliegenden Thäler hat, wurde im Jahre 1628 ein Bergwerk, zur Dreifaltigkeit genannt, fundig; jedoch mußte man später beide Werke, aus Mangel an Ausbeute, wieder eingehen lassen.

Oft wurde Adorf von Brandunglück heimgesucht. Zuerst im Jahre 1543, wo im sogenannten Thossenhofe eine Feuersbrunst ausbrach, die in wenig Stunden die ganze Stadt bis auf wenig Scheunen und die Johanneskirche verheerte. Dann ließ im J. 1632 der österreichische General

Holke, der mit seinen gefürchteten Reiterschaaren das Voigtland durchzog, 41 Häuser in den Vorstädten niederbrennen und nahm die Stadt, die ihre Thore nicht öffnen wollte, mit Sturm. In demselben Jahre wüthete hier die Pest, welche in wenigen Monaten 332 Opfer verlangte. Auch Holke, der dieser Geißel entfliehen wollte, wurde an der Grenze von ihr ergriffen und als Pestleiche hierher zurückgebracht.

Nachdem nun Adorf im Laufe des 17ten Jahrhunderts sich von den Schrecken und Verheerungen des 30jährigen Krieges wieder erholt hatte, brach am 14. Jan. 1711 in der mittleren Mühle eine neue Feuersbrunst aus, welche die Häuser am Pfortenberge, die Kirchgasse, die Sommerseite des Marktes und die Kuppel der damals rund geformten Michaeliskirche zerstörte. Diesem Brande folgte ein weit größerer im J. 1768, wo am 12. Juli Nachmittags halb 2 Uhr in einer Bürgerwohnung neben dem Rathhaus Feuer ausbrach und die ganze Stadt bis auf wenige Gebäude der Flammen wurde. Seit jener verhängnißvollen Zeit liegen die Wohnungen der Geistlichen und das Rathhaus noch in Asche, wiewohl zum Wiederaufbau der ersteren schon längst die nöthigen Einleitungen getroffen worden sind. Das letzte Brandunglück geschah am 30. Sept. 1817, wo die sogenannte Mehlthau, eine der hiesigen Vorstädte, 22 Häuser verlor.

Die Hauptbeschäftigung der Ortsbewohner besteht in Feldbau und Viehzucht, weshalb auch die hiesigen Viehmärkte mit betriebenen Gewerbe sind Instrumentenfabrikation, Tuchmacherei, Wollenweberei, Gerberei etc.

Seit dem J. 1840, wo die städtische Gerichtsbarkeit an den Staat abgetreten wurde, ist hier ein Königl. Gericht mit einem Justizamtmann an der Spitze und einem städtischen Ratte des früheren Rathhauses angekauft worden ist. Uebrigens giebt es hier seit Sachsens Anschluß an den Zollverband einen Obergrenzecontroleur nebst berittenem Grenzaufseher, ein Untersteueramt nebst Einnehmer und Steueraufscher, so wie ein Königl. Postamt.

Kirchen giebt es hier zwei:

1.) Die Stadt- oder Michaeliskirche, welche im Jahre 1511 erbaut und im Laufe der Zeiten zweimal ganz und einmal nur theilweise durch Feuer zu Grunde gegangen ist. Die gegenwärtige wurde im Jahre 1782 vollendet und eingeweiht, ihr Thurm jedoch erst im J. 1788 völlig ausgebaut und mit dem bis dahin in einem Glockenhanse auf dem obern Markte angebrachten herrlichen